

1903

# Gedichte ohne r

Friederike Kempner

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)

Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Kempner, Friederike, "Gedichte ohne r" (1903). *Poetry*. 884.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/884](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/884)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Gedichte ohne r

Wie viel Licht im Sonnenball,  
Wie viel Staub im Weltenall,  
Wie viel Staub und wie viel Sand  
Gibt's nicht schon im Heimatland!  
Wie viel hohes, schönes Licht  
Hat's im deutschen Lande nicht!  
Wie viel Angst in Blitzes Schein,  
Wie viel Lust im Glase Wein!  
Doch ganz komisch ging man um,  
230 Alles schaffend, meistens stumm; –  
Bloß den Menschen ausgenommen,  
Lebt sonst alles still beklommen,  
Dem Menschen allein die Kunst man gab  
Zu zählen all' sein Gut und Hab',  
Zu sagen, wie's und was ihm tut,  
Und wie ihm jetzt und je zu Mut:  
Wenn ihn die Habsucht voll gefüllt,  
Und wenn die heiße Sucht gestillt!  
Wie wonneatmend das Gefühl,  
Wenn nah' man einem hohen Ziel.

Kühn manche dies in's Auge nehmen,  
Ohne des Mißlingens sich zu schämen,  
Weil edle Pflanzen oft eingehen,  
Wenn sie auf sand'gem Boden stehen! –  
Ja, all' dies ist jenen nicht gegönnt,

Die man nach uns Geschöpfe Gottes nennt:  
Das edle Wild kann es nicht sagen,  
Wie Jagd und Hunde ihm behagen,  
Und wenn man den Hals des Fisches sticht,  
231 Denkt man, die Fische empfinden's nicht!  
Ei, sehet doch, wie doppelt unbillig,  
Die Fische zucken ja, doch böswillig,  
Will man sie dennoch gefühllos nennen,  
Weil sie nicht seufzen und klagen können;

Und so geht's bis zum Elephanten hin,  
Still behält es den unabhängigen Sinn,  
Das gute, weise, edle Vieh,  
Denn Sklavendienst beugt seine Weisheit nie,  
Stolz denkt es an das heimatlich Gebiet,  
Sanft duldend, was im Ausland ihm geschieht.

Aus all' diesem ziehe ich den Schluß,  
Daß die Sagekunst man haben muß,  
Nicht um zu klagen stets Leid und Weh',  
Da ich Elephanten standhaft seh':  
(Und ach, wie langweilig ist man,  
Wenn man niemals von sich schweigen kann);  
Deshalb denk' ich lediglich alsdann,  
Wenn man etwas sagt, was nützen kann,  
Was man weise nennt, und edles denkt,  
Wenn man dies dem Geist des Nächsten schenkt.  
Böses so zum Besten wendet:  
Wenn dann die Lippe niemals endet,  
Sie hat sich damit nicht geschändet,  
Dazu hat sie ein Gott gespendet;  
Daß das Aug', das Wahn geblendet,  
Sich dem hellen Tag zuwendet;  
Seelen schwachen, schon im Sinken,  
Heil und Hoffnung zuzuwinken!  
Und die Besten und Gescheiten,  
Mit den edlen Geistesgaben,  
Die zu tun im Sinne haben,  
An die Taten zu gewöhnen,  
An die guten, menschlich schönen;  
Ja, und mächtig hohen Seelen,  
Die gottlob auch niemals fehlen,  
Zu dem Höchsten zu geleiten! –

232

233